

Anfragen von Heribert Wahl

1. Unterliegt der "Schatten" der religionskritischen Tradition (Voltaire, Marx, Freud) mit ihrer These der Exklusivität von Jenseits-Erwartung und Diesseits-Engagement nicht demselben Denkfehler, wie er im Blick auf das Verhältnis von Selbst- und Objektliebe von der neuen Narzißmusforschung aufgewiesen wurde?
2. Wenn die Kirche auch als 'präsentatives Symbolsystem' rettungslos tot und überholt ist (S. 12) - wozu diese intensive Leichenfledderei?
3. Ist das kirchlich-religiöse "Symbolspiel" wirklich "sinnlich-unmittelbar" (14), oder greift das nicht viel zu kurz und übersieht die komplexe Vermittlungsstruktur religiöser Symbolik (vgl. 18 unten!), die durch Veränderungen dann auch nicht einfach "zerstört", sondern vielleicht nur modifiziert wird - z.B. indem aus einem Klischee oder Zeichen degenerierten unverständenen Zwangsritual (qua Symptom) wieder ein echtes Symbol wird?
4. Lorenzers Bewertung der Liturgiereform als Element kontra-emanzipatorischer Bewegung, die durch Vernichtung des "sinnlichen Spiels" die Gläubigen den herrschenden Verhältnissen einsozialisiert (48), beruht auf der wahrnehmungs- und gestaltpsychologisch unhaltbaren Gleichsetzung von `s i n n l i c h` und `u n m i t t e l b a r` und von `s i n n l i c h` und `p r ä s e n t a t i v` (137 u.ö.).
5. Ist nicht auch die undifferenzierte Gleichsetzung problematisch von: menschliches Handeln = Praxis = Verhalten; Sprachsymbolik = Bewußtheit; Unbewußtes = sprachlich nicht zugänglich?

6. Die "Zentrierung des Kults auf das Wort löscht" die Freiheit der Phantasie und "persönlichkeits-, gruppen- und kulturspezifische Interpretationen des Geschehens"(82) aus zugunsten einer Pädagogisierung, Indoktrination und Bevormundung etc. und zulasten der Eigenaktivität i.S. der *actuosa participatio* (81) - wird hier nicht unzulässig vermengt:

s p r a c h l i c h e r S y m b o l i s m u s

(z.B. Sakramente, Gleichnisse)

v e r b a l e D e u t u n g

nichtverbaler, präsentativer Symbole (z.B. von Altar, Licht, Rauchfaß etc.)

v e r b a l e U n t e r w e i s u n g ,

die u.U. tatsächlich L.s Kritik unterliegen mag
(Wortinflation im Gottesdienst?)

7. Liefert wirklich nur die Versprachlichung an die Einpassung ins rational-instrumental-technologische Bewußtsein aus (108 f.), oder geht das nicht ebenso oder noch wirksamer als über Sprachsymbole über unbewußte Interaktionsfiguren, die einsozialisiert werden?
8. Warum wird Sprache in symbolischen Interaktionsformen unter der Hand reduziert auf "normatives Sprachsystem" (113)- nur um der psa. Theorie vom Es-Über-Ich Genüge zu tun? Auch als Benennung spezifischer Interaktionsformen und Lebenspraxen ist Sprache mehr als normativ: expressiv, kommunikativ, performativ usw.
9. Hat der wichtige Hinweis auf die gegenwärtige Verschiebung von Konflikten zu narzißtischen Defekten (129) keine Konsequenzen für L.s Theoriebildung? Wenn nur der "Inhalt" verschieden ist, wird nicht die "absurde Trennung von Form und Inhalt" (128) gerade verschleiert?

10. Kapituliert die Kirche wirklich gerade mit der Liturgiereform des Vat II sozusagen "warenästhetisch-symptomatisch" vor dem Zeitgeist und den Mächtigen (179) - oder hat sie das nicht gerade früher getan und besinnt sich erst jetzt wieder auf ihre Tradition (Bibel, 'Urkirche' etc.)?
11. Der r e i n f o r m a l e A n s a t z , der nicht nach dem fragt, was eigentlich in den sinnlich-symbolischen Interaktionsformen (z.B. tridentinische Messe) repräsentiert und vermittelt wird, kann sich so allein auf die ästhetische Seite der religiösen Symbole schlagen und ihre Zertrümmerung beklagen. - Andererseits führt die "Vermehrung des Numinosen" (184) als Inhalt christlich-theologisch nicht weit genug.
12. Die als verloren beklagte "Freizügigkeit" in Denken und Motorik beim alten opus-operatum-Ritual und die individuelle "Verfügungsfreiheit" (189) verkennt nicht nur die soziale Dimension und zeigt nicht bloß die "Kraft der Verführung und suggestive Macht" solcher religiösen 'Spiele' deutlich genug (vgl. den Text von Capentier, 188); sondern v. a. die i n h a l t l i c h e Beliebtheit einer subjektiven Projektionsleinwand - vergleichbar einem projektiven Test! - und somit einseitig nur noch den Subjekt- (oder Größen-Selbst) Pol des Symbols als opus operantis (nämlich ästhetisch sich entwerfend); der objektive Pol (Caruso) entschwindet, ja larviert sich ins Formale des alten, unverständlich bleiben sollenden Rituals! "Nicht der Inhalt, sondern das 'Ritual' ist es, worauf es hier (sc. bei Freud und Marcuse z.B. - HW) ankommt." (216)
13. Wenn z.B. die Reformation die Aufgabe richtig stellt, aber in mythischer Form, die wahre Lösung mystifizierend (131), so wird doch dogmatisch die Wahrheit reklamiert.

14. Lorenzers These einer Deformation von der "Einheit aus sakral verhülltem (! HW) Text, Gesang, ritueller Gestik, Musik, Weihrauchdämpfen, festlichem Raum als einem 'Theater'" (im antiken Sinn), von der "Kultur eines präsentativen Symbolgefüges" zur Disziplinierungsübung und ideologischer Textvermittlung, zur ad hoc erfundenen Lehrveranstaltung (190 f.) - umgeht sie nicht gerade das geschichtlich-hermeneutische Problem, ganz jungianisch-archetypisierend: wie kommt es denn, daß für den Menschen des 20. Jh.s offenbar diese alte Einheit präsentativer Symbolik gerade nicht mehr nachvollziehbar ('Symbolverlust') bzw. höchstens noch aus der ästhetischen, aber nicht lebenspraktischen und -deutenden Perspektive (z.B. eine Barockoper) - aber das ist doch kein Ritual als rezitierter und gestalteter Mythos mehr, sondern nur noch das Zitat eines Rituals. Ist diese Nostalgie nicht schon das Surogat der eigenen und eigentlich sinnlichen Erfahrung, die ihre Form suchen muß?

These:

Lorenzers 'Kampf' gegen die rationalistisch-technologische Zerstörung, Abkopplung und Deformation der Sinnlichkeit ist die psycho-logisch verständliche Konsequenz seines sprach- und bewußtseins-dominanten Ansatzes, der zwar die Wichtigkeit präsentativ-präverbaler Interaktionsformen betont, aber sie durch die Überordnung der Spracheinführung und ihres 'überlegenen' Funktionskreises über die anderen affektiven Modi doch wieder logozentrisch entwertet (auch wenn er vom 'Opfer' dieses Prozesses spricht).

Davon zeugt die Gleichsetzung von sinnlich=unmittelbar=unbewußt=vorsprachlich=präsentativ=mythisch=mystifizierend.

Das muß - in schlecht idealistischem Sinn - die Gegensätze aus sich heraustreiben von abstrakt=mittelbar=bewußt=sprachlich=diskursiv=rational=wahr.

Dann hilft der nachträgliche Versuch der Rückbindung von Sprache an Interaktionspraxis nichts mehr; gegen seine Intention findet L. trotz aller Differenzierungsversuche sich eben doch in unheiliger Allianz mit den Traditionalisten sensu Lefèvre wieder: les extrêmes se touchent: denn beide haben - wenn auch verschiedene - dogmatische Ausgangspunkte (s.o. 13): L. votiert zwar für Mythos und Ritus und Symbol als 'container' der unabweislichen Sinnlichkeit und ihrer Utopien, aber er muß sie zugleich - Erbe seines aufklärerischen Idealismus, der sich materialistisch geriet! - als falsche, weil mystifizierende Lösungen dogmatisch entwerten, zumindest relativieren.